

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 4 (1928)

Artikel: Thurgauische Volkstypen
Autor: Muggli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thurgauische Volkstypen

Von Hans Muggli.

(Sämtliche Aufnahmen von Illustrations-Photograph J. Neuweiler, Kreuzlingen)

Es gehört zu den Sonderlichkeiten unseres Volksschlages, dass seine Verteilung auf 25 Landesdistrikte auch eine Gliederung desselben nach besondern Eigenarten mit Rücksicht auf Sprache, Sitten und Charaktereigenschaften bedingt. Es gibt keinen der einzelnen Kantone, der nicht sich selbst von seinen an ihn grenzenden Nachbarkantonen unterscheidet.

Eine besonders ausgesprochene Lebhaftigkeit eignet dem Zürcher, eine beschauliche Lässigkeit dem Bündner, eine gewisse Hartköpfigkeit dem Berner usw. Auch der Thurgauer besitzt ein ausgeprägtes Axiom: Es ist der Typus der Einfachheit, der Sparsamkeit, des Fleisses, von Eigenschaften also, die entschieden für ihn sprechen. Aber gerade diese Vorzüge des Thurgauers bedingen folgerichtig eine gewisse Zurückhaltung, eine Art Konservatismus gegen alles Neue, Fremde, eine gewisse Zurückgezogenheit, die ihn etwas verschlossen erscheinen lässt.

Den Hauptbestandteil der Bevölkerung des noch mehrheitlich agrarischen Kantons machen die Bauern aus, deren Charaktereigenschaft durch das enge Verbundensein mit der Natur etwas Urwüch-

siges, Knorriges, in sich hat. Die thurgauische Landwirtschaft genießt den Ruf vorbildlicher Rationalität, die auf Höchstleistungen eingestellt ist. Der thurgauische Bauer ist mit seinem Mühen und Werken erst dann zufrieden, wenn er seiner Juchart das Maximum dessen abgerungen, was möglich ist. Da dieses Bestreben allgemein im ganzen Kanton herum konstatierbar ist, liegt dessen Krönung in einer allgemein verbreiteten Wohlhabenheit, die sich schon äusserlich in den wohlgepflegten Gutswirtschaften offenbart und dem Kanton auch nach aussen eine starke Kreditwürdigkeit sichert, die sich namentlich während des

Krieges vorteilhaft auswirkte. Die geographische Lage des Thurgaus zwischen den fortschrittlichen Kantonen Zürich, St. Gallen und Schaffhausen hat sodann innerhalb der Kantons Grenzen verschieden ausgeprägte Charakternuancen der einzelnen Kantonsteile zur Folge. Der obere Thurgau, dessen wirtschaftliche Struktur eng an

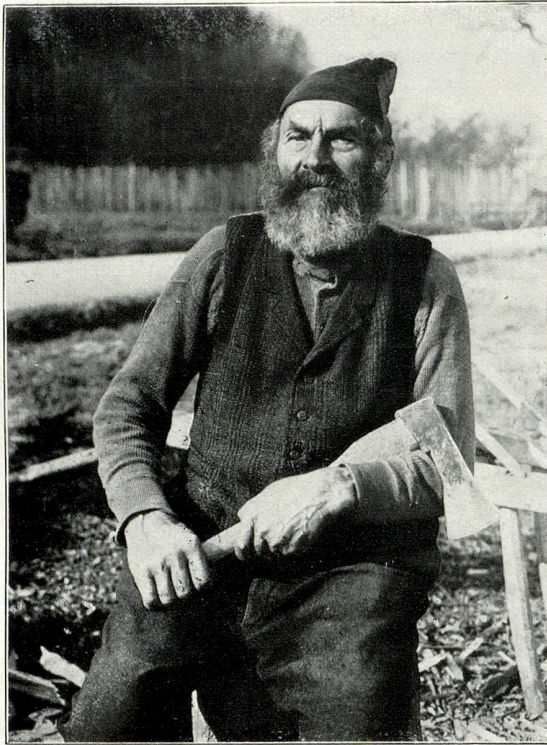
St. Gallen angegliedert ist und der auch die Entwicklung durchgemacht hat, vielleicht auch noch, weil verkehrspolitisch international eingestellt, zweifellos den lebhaftesten Volksteil aufzuweisen, was übrigens mehr oder weniger auch zutrifft für die Unterseegegend, während der mittlere, untere und hintere Thurgau von dieser Lebhaftigkeit etwas einbüßten. Diese 4 Teile und Bevölkerungsgruppen ergänzen sich gegenseitig in fast vollkommener Art und führen das Wirtschaftsleben einer Ausgeglichenheit zu, die die Wohlfahrt des Kantons am besten zu sichern vermag.

Der Bauer ist kurzsilbig und nicht leicht ergründbar. Erst wenn er im Andern nicht den «Fremden», sondern seinen verständnisvollen Gönner erkennt, wird er zugänglich und zeigt sich,

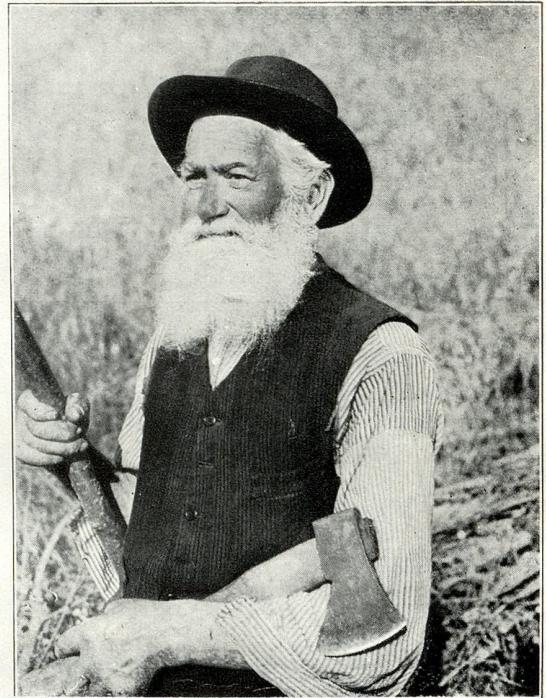
sagen wir, in seiner ungeschminkten Realität. Bauerntum und Bauernberuf sind sein Bauernstolz und wenn er nach Feierabend oder des Sonntags nach dem Gottesdienst mit den aufgestülpten Ärmeln seines rauhen Leinenhemdes, vergnüglich sein Pfeifchen rauchend, neben seiner ebenso robusten Bauerngattin im wohlgepflegten Gärtchen vor dem Hause sitzt, spürt man es aus seiner Miene, dass er sich als freier Mann, als «Herr im Hause» fühlt. Die Woche, die hinter ihm liegt, hat er wohl genutzt, Haus, Hof, Feld und Acker sind wohl bestellt und auch sie verraten die rationelle Betriebsmethode, die die



s'Berteli vom Untersee in kleidsamer Tracht



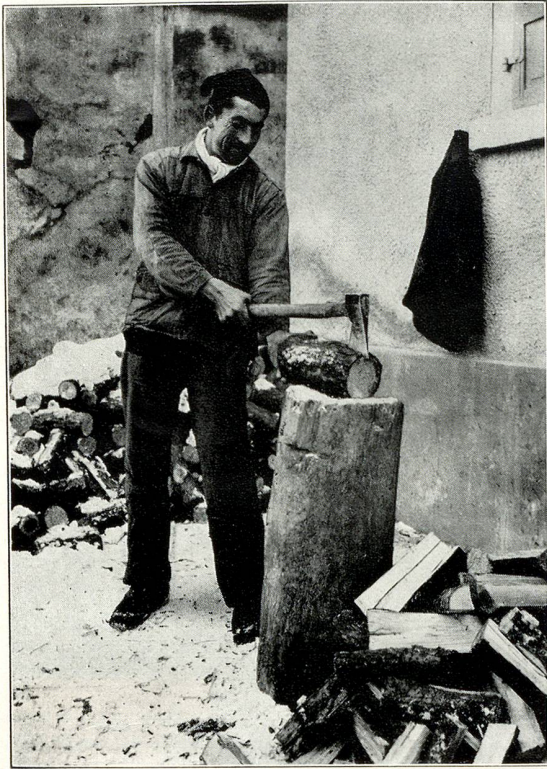
Rüstiger Bauer in Berlingen



Rüstiger Bauer in Steckborn



Junger Nachwuchs



In kalter Winterszeit: Beim Holzspalten



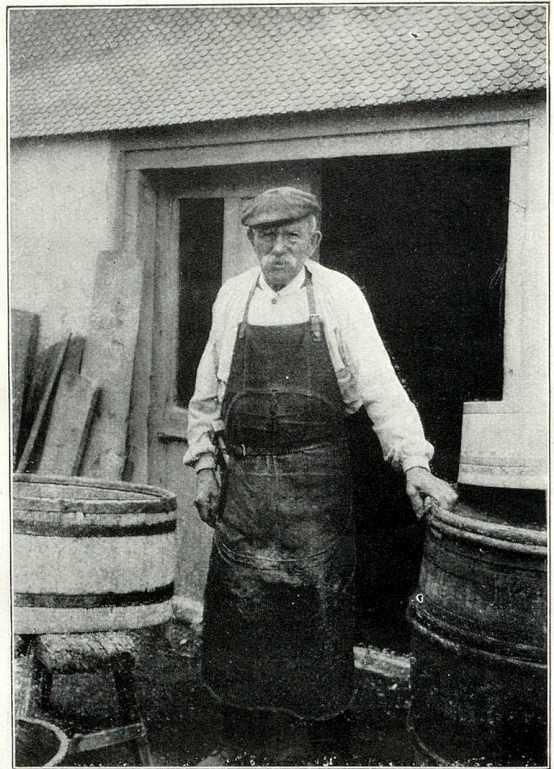
In kalter Winterszeit: Beim Bündelmachen



In kalter Winterszeit: Mittagsrast am Holzfeuer



Diamantene Hochzeit
des immer noch rüstigen Ehepaares Stähelin-Ziegler, Bürglen



Vater Kreis in Kurzrickenbach ist trotz seiner 93 Jahre immer noch rüstig beim Küfern. Er liest ohne Brille und raucht jeden Tag verschiedene Brissago. Einen guten „Zweier“ verschmätzt er ebenfalls nicht.



Feierabend: Die zwei Typen in Scherzingen bei Bekanntgabe eines Abstimmungsresultates.



Willkommene Rast im Heuet

Fruchtbarkeit seines Bodens aufs höchste steigert. Seinen Viehstand pflegt er wie seine Familie und besonderes Verständnis zeigt er in der Baumpflege, der er sich mit besonderer Hingabe widmet. Besonders im oberen und mittleren Thurgau ist kaum ein Heimwesen denkbar, das nicht so eingestellt wäre, dass sein Obstertrag es nicht zu verzinsen vermöchte. Alle Glieder der Bauernfamilie, Mann, Frau, Sohn und Tochter, in gemeinschaftlicher Anhänglichkeit, der gesunde Volksschlag mit seinem kraftstrotzenden Aussehen, mit seiner kleidsamen Einfachheit, die das selbstgefertigte Linnen noch nicht verachtet, erinnert an jene Zeiten zurück, die noch nicht von hoffärtiger Einfalt übertüncht war.

Wohl einem Volk, das noch einen solchen Bauernstand sein eigen nennt.

Besonders markant hebt sich in der Ober- und Unterseegegend von den freierwerbenden Berufsgruppen diejenige der Fischer ab. Ihre Zahl ist gross und sie ist keineswegs im Rückgang begriffen, seit die Kriegsnot hüben und drüben die Wichtigkeit dieses volkswirtschaftlichen Faktors drastisch dartat. Die wetterbraunen, kernigen Gestalten, die bis ins hohe Alter den nicht zu unterschätzenden Tücken des Sees zu trotzen verstehen, sind die eigentlichen Verkörperer der Kraft, des Mutes und Selbstvertrauens, die weder vor der Unbill der Witterung, der Launen der wuchtigen Wasserfläche zurückschrecken. Ihre Bescheidenheit ist vorbildlich, weil ihr Beruf enttäuschungsreich. Sie grollen mit dem Schicksal erst,

wenn es ihnen auch den bescheidensten Fang-erfolg tage- oder wochenlang vorenthält. Der See ist ihr liebster Freund und keiner wie sie versteht die Sprache des Wellengekräusels zu deuten. Die Fischer sind das wandernde Barometer, das aus der sich widerspiegelnden Stimmung des Wassers, aus der Wolkenbildung, dem Flug der Vögel oder dem Zug der Fische zielsichere Schlüsse auf die kommende Wettergestaltung ermöglicht. Der Fischer ist der liebevolle Deuter allen Naturgeschehens und deshalb geneigt, hart und rücksichtslos zu verurteilen, was mit Weichlichkeit und neuzeitlich sportlicher Entgleisung in Zusammenhang steht. Er kennt die Zeit nicht mehr, seit sie in den Ramen des achtstündigen Arbeitstages eingezwängt wurde, er eilt dem geliederten Sänger zuvor, der mit der Sonne aufsteht und mit seinem frohen Freiheitslied die Schläfer weckt; wenn der Sänger in der Lüfte Reich seine Arbeit antritt, hat er vor dem Morgengrauen seine Netze gesetzt, die Fortsetzung seiner Arbeit eingeleitet für den Abend, die Nacht oder wiederum für den andern Morgen. Schaust du dir diese markanten Gestalten auch nur im Bilde an, wird Freude dir das Herze schwellen: Die Stirnrunzeln reden mit dir von Entbehrungen, der klare Blick von unverbrüchlichem Selbstvertrauen, die schwierige Hand vom adelnden Inhalt schwerer sorgenvoller Arbeit. Diese Arbeit aber, wie sie der Fischer kennt, und an



Beim Kirschenpflücken



Alt und Jung bei der Kartoffelernte

nichts auf der Welt vertauschen würde, zehrt ihn nicht auf, lässt ihn nicht rasch in sich selbst zerfallen, nein gerade unter den Gestalten dieser Berufsgruppe finden sich Greise von hohem Alter, wie sie unsere Bilder illustrieren mögen, als wollten sie sagen, dass gerade im herben Mühn das Geheimnis der Widerstandsfähigkeit verborgen liege.

Die Zeit geht nirgends spurlos an Verhältnissen und Menschen vorüber. Wie überall ist auch bei uns von der Urwüchsigkeit früherer Jahrhunderte viel verloren gegangen. Sollen wir es beklagen oder uns freuen, dass die Anpassung an die Neuzeit auch bei uns möglich war? Wir wollen die Frage unbeantwortet lassen, denn es steht fest, dass es heute schwer hielte, die Begründung für eine ausschliessliche Stellungnahme zu finden. In einem Kanton aber, wo die Bodenständigkeit Heimstatt hatte wie im Thurgau, wo sie auch heute noch in stiller Verehrung und mit Liebe gepflegt wird, wird die Trennung vom Althergebrachten schwer, und von Zeit zu Zeit flitzt blitzartig die Sehnsucht nach dem unverfälschten Vergangenen auf, was sich in Mostindiens fruchtbaren Gauen in den letzten Jahren ganz besonders in der erfolgreichen Wiederbelebung des früher so sorgsam gepflegten Trachtenwesens zur Geltung kommt. Die kleidsame, selbstgefertigte Tracht der gesunden Thurgauer Bäuerin spiegelt ein Stück jener Unverfälschtheit, jener Bedürfnislosigkeit, jener Zufriedenheit

und jene Abneigung gegen alle hypermoderne Abgeschmacktheit wieder, die man wenigstens für den Sonntagsstaat wieder zurückwünschte, auch als korrektiv für nichtssagende Modatorheiten. Vom Thurgau ist die Initiative für die Wiederbelebung des Trachtenwesens ausgegangen, wir wollen uns dessen freuen und mit der Freude die Hoffnung verbinden, dass das thurgauische Vorgehen «Schule mache». Hang und Drang zum Althergebrachten werden falsch gedeutet, wenn man sie mit Rückständigkeit in Zusammenhang bringen will, sie sind und bleiben Erziehungsfaktoren, deren Einfluss nicht gering zu bewerten ist.

Gegen den Strom schwimmen, lässt sich zwar nicht, doch ist der Thurgau insofern zu den Widerstehenden zu zählen, als er in Konkurrenz zum Wein eine ausgebildete Saftproduktion stellte. Auch wirtschaftlich sind für ihn die Verhältnisse stärker als der Menschlein Wille. Die Technik und die Mechanisierung der Betriebsmethoden bahnen auch der Industrie im Thurgau immer besseren Eingang. Zwischen sie und der Landwirtschaft steht als festgefügte Brücke ein solider Handwerkerstand, dem ebenfalls die ausgesprochene Thurgauer Eigenart der Bescheidenheit eignet. Wenn er sich auch gegen die Vermechanisierung und Rationalisierung nicht stemmen konnte, so ist doch auch er noch zur Hauptsache bodenständig geblieben. In harter Arbeit setzt er seinen



Bildhauer in Tägerwilen

Stolz immer noch darein, durch Qualitätsarbeit und künstlerische Eigenart das Beste seines Könnens geben zu dürfen. Hemdärmlich arbeitet er mit Geselle und Lehrling tagsüber in der Werkstatt und seiner Hände Fleiss hat selbst in der schweren Krisenzeit ausserhalb der Kantonsmarkung sich so hohe Achtung errungen, dass erfreulicherweise Spezial-Kleinbetriebe sich bei uns niederliessen; wir erinnern an die Töpferei in Eggenach und an die Holzbildhauerei in Tägerwilten etc. Handwerk, Landwirtschaft und Industrie stehen bei uns dormalen noch in gesundem, ausgeglichenerm Verhältnis zu einander; das Haus, das auf ihnen ruht, steht auf guten Stützpfählern und wir wollen nur hoffen, dass die Zeit nie anbreche, wo der eine oder andere dieser Tragbalken, in unprozentualer Art verstärkt werde, auf Kosten der andern ganz spezielle Stärkung erfahre.

Auf diesem Tragbalken liegt der Boden, von dem es abhängt, ob unser wohnlich eingerichtetes Heim gut oder schlecht gangbar. Diesen Boden stellt die Arbeiterschaft dar. Sie hat sich seit der immer zunehmenden Verindustrialisierung zu einem Faktor ausgewachsen, mit dem zu rechnen ist. Und man hat ihm, in dieser Erkenntnis, politisch schon in weitgehender Weise Rechnung getragen. Der thurgauische Arbeiter verdient diese Würdigung, denn sein ruhiger Charakter entbehrt des revolutionären Einschlages, er weiss, dass die Arbeit des Wohlstandes Aller wegen da ist, dass sie



Nach Feierabend



Früh übt sich . . . Beim Holderstrupfen

nicht als Fessel empfunden werden darf, dass sie vielmehr das einigende Band darstellt, das Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenführt. Die thurgauische Arbeiterschaft steht erfreulicherweise noch auf vaterländischem Boden und sie zeigt sich willens, am staatlichen Ausbau nach Kräften mitzuwirken. Loyale Verträglichkeit nach und von allen Seiten wird die Grundlage immer mehr festigen, auf dem das sturmsichere Thurgauer Haus ruht.

Man dürfte unsere Ausführungen der Lückenhaftigkeit bezichtigen, wenn wir zum Schlusse nicht auch noch der Thurgauer Frau gedächten. Sie ist im allgemeinen die verkörperte Arbeitsfreude, die nimmer rastende, geschäftige Triebfeder, die das Uhrwerk im wohnlichen Thurgauer Haus nie ruhen lässt. Ein gesunder Frohmut, der in der Geschäftigkeit seine Auslösung findet, bringt Sonne in jeden Winkel, wenn anderswo nur trübe Dämmerung herrscht. Sie hilft mit, den im Thurgau sprichwörtlich gewordenen gastlichen Sinn weiter zu pflegen, der uns ihn so lieb macht und wenn die Mutter im trauten Heim mit ihren Kindern das Thurgauerlied singt, dann wissen wir es, es ist wahr: O Thurgau, du Heimat, wie bist du so schön!



Jagdbeute an einem Tage, erlegt von einem Nimrod in Bischofszell



Bild rechts: Jagdbeute eines Jägers in Güttingen



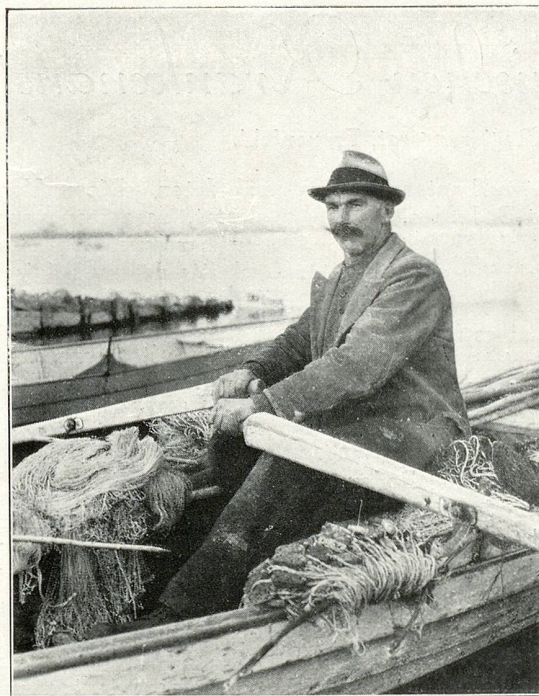
Jagdtrophäen von Jägern aus dem Bezirk Kreuzlingen.



Junger Fischer beim Netzflicken.



Der alte Ermatinger versteht's aber auch noch.



Ermatinger Fischer

bei der Ausfahrt zum
Netze setzen.